1841.

1100

19

KLEINE POETISCHE

SCHRIFTEN

VON

THÜMMEL.

WIEN.

BEY J. V. DEGEN,

BUCHDRUCKER UND BUCHHAENDLER.

1805.

H. S. C. BIBLIOTHEK COBURG

D I 4/19 X

Inhalt

der ersten Abtheilung.

Seite

Brief an Herrn Bose, als er aus Frankreich nach Italien reiste. 3
An eine Dame, bey ihrem zwey und siebzigsten Geburtstage. 12
An eine junge Dichterinn. 15
Wünsche an Lalagen. 18
Die zu vermuthende baldige Wiedervereinigung. 22
Jupiter und Juno. 23
An ein Fräulein, bey Ueberschickung der Wilhelmine. 28
Amors Bild. Nach Moschus erster Idylle. . 30
Dem gnädigen Fräulein von W. zum 24. Dec. 1776 gewidmet. 33
Momus. 36
Das Glück der Liebe. 38

Zweyte Abtheilung.

Der Zweifler. 41
Der Heldentod. 42
Orpheus. 43
Der verdorrte Feigenbaum. 44

Seite

An einen stolzen Herrn von Adel. . . 45
Die Reise. 46
Der junge Herr. 47
Ueber die Untersuchung, ob es einen Teufel gebe. 49
An Elmiren. 50
Die Bauern. 51
Zwey betrunkene Schauspieler. . . . 53
Auf eine Hochzeit im Herbste. . . . 54
Auf eine Rosenknospe. 55
Selinde. 56
An eine Gesellschaft schöner Damen. . . 57
Ehestandsgespräch. 59
Die geliebten Unterthanen. 60
Auf eine alte Cokette. 61
Moral. 62
Der Vetter. 63
Als Daphne Blindekuh spielte. . . . 64
Süfse Einfalt. 66
Auflösung. 66
Der gutthätige Nabal. 67
Die Frau Gemahlinn und ihr Gemahl. . 68
Auf eine deutsche Dichterinn. . . . 69
Bitte eines Liebhabers an seine junge Geliebte, mit der er schon einige Zeit versprochen war. 70
Das richtige Sinnbild. 71
Die Sinngedichte. 72
An eine schöne Dichterinn. 73
Bey einer Tragödie. 74
An *** über den Angriff eines Kritikasters. 75
Das gehässige Mitleid. 76
Der gegründete Hafs. 77

Seite

An den Besitzer eines schönen Landguts, bey Gelegenheit einer verunglückten Beschreibung davon. 78
Das gleiche Glück der Ehe. 79
Grabschrift des Mimy, eines kleinen Windspiels. 80
Feinheit der Neueren. In einem Beyspiele. 82
Ueber Herrn Raspens Romanze, Hermin und Gunilde. 83
Der Weiber Wunsch. 84
Die Modelist. 85
Der Besuch. 86
Auf die Geburt der Venus. 87
Auf einen Rekruten zur Reichsarmee. . . 88

Erste Abtheilung.

BRIEF.

An Herrn von Bose,

als er aus Frankreich nach Italien reiste.

Im Jahre 1764.

Freund, da dich nun der Tugend sichre Hand
Aus Frankreich führt, diefs überhäufte Land
Von Kunst und Weisheit und von Thoren,
Wo oft das beste Herz, der gründlichste
Verstand
Zum Leichtsinn überging, und wo dein Va-
terland
Schon manchen Redlichen verloren:
So danke Gott, dafs du der feinen List
Der Buhlerey entgingst, dafs deine fromme
Seele,
Von Spöttern nicht verführt, noch werth der
Freundschaft ist,

Und freue dich, und überzähle
Der Laster grofse Schaar, der du entgangen
bist!
Gleichwie ein wilder Geist in dem Gewächs
des Rheines, a)
Nach Gallien verpflanzt, den Vorzug unsres
Weines,
Die echte deutsche Kraft erstickt:
Es reift ein süfses Gift an ungetreuen Stöc-
ken,
Das unsre Nerven reitzt, um Wollust zu er-
wecken,
Gesunde nur berauscht, und Kranke nicht
erquickt;
So wirkt des Leichtsinns Geist, der mit dem
stolzen Nahmen
Der grofsen Welt den schwachen Deutschen
rührt,
Auf manches Jünglings Herz, erstickt der
Tugend Samen:
Der Dämon, der uns reitzt, das Fremde
nachzuahmen,
Hat manchen Glücklichen zu einer Bahn ver-
führt,
Die in das Labyrinth des Unglücks sich ver-
liert.

Der Tugend Schatz, den mancher in dem
Lande,
Das ihn erzog, mit langem Ruhm be-
wahrt,
Vertauscht er mit dem Preis der Schande,
Um Frankreichs neue Lebensart.

Wohl dem, der so wie Du die Tugend
kennt und liebt,
Und sich durch ein Geschäft, das er mit
Wollust übt,
Die frohste Zukunft zubereitet!
Der, heiter ohne Stolz, die Zahl der Weisen
mehrt,
Selbst, wo er Kenntnifs sucht, durch seinen
Wandel lehrt,
Bald in der Wahrheit stärkt, bald zu der
Wahrheit leitet.

Du, den Orestens Glück dem Herzen zu-
geführt,
Das deinen Werth erkennt, und immer neu
gerührt,
Den Vorzug seines Glücks empfunden,
Entziehe dich, o Freund! nicht länger mei-
ner Brust;

Seit du dich ihr entzogst, leb' ich nur im
Verlust,
Und kenne keine heitern Stunden:
Schon manchen Tag sah ich mit blassem Gram
entstehn,
Und, ohne Freundschaft hingeschmachtet,
Von meinem Herzen selbst verachtet,
In's Grab der Jugend untergehn.

Du, dessen weises Herz kein fernes Land
verändern,
Und keins beglückter machen kann,
Wie wendest du in jenen Ländern
Den Vorzug deiner Jugend an!
Du siehest die Natur in einem andern Plan,
Der Künste Fall in eingestürzten Mauern:
Wenn diese Neigung dich nur glücklich ma-
chen kann,
Freund, Freund, wie bist du zu bedau-
ern!
Verlafs den Wahn: der Tugend höchster Lohn,
Die Lieb' erwartet dich in deinem Vaterlande.
Du gleichest stets dem edlen Grandison
An Tugend, an Gefühl und an Religion:
O gleich' ihm auch nur bald an Glück im
Ehestande!

Bekannter mit der Welt und ihrer Freuden satt,
Wird dir dein Vaterland die süfseste noch
gönnen;
Denn sollte nicht das Land, das dich erzogen
hat,
Auch eine Biron bilden können?
Nur sey die Liebe nicht so grausam deiner
Ruh,
Und führe dir zuvor mit der beredten Miene
Der Freundschaft eine Clementine
Vor Wälschlands Schäferinnen zu!
Dem Jünglinge zum Unterrichte,
Der seine Neugier nährt, sein zärtlich Herz
vergifst,
Schrieb Richardson die rührende Geschichte
Des Helden, der ein Muster ist.
Welch ein Zusammenhang von Schmerz,
Ergofs sich nicht auf die sonst heitern Tage
Des tugendhaften Manns! Die Quelle seiner
Klage
War Clementine und sein Herz.
O stelle sie dir doch im Bilde
Mit allem Reitz der Unschuld dar,
Die, freudig, rührend, sanft und milde,
Rein wie der Glanz, den einst auf Edens
Lustgefilde

Das erste Morgenroth gebar,
Auf ihrer Stirn gezeichnet war,
Und denke, wie sich nun in ihren edlen Blicken
Um ihres Freundes Wohl der Schwermuth Zähre mischt,
Die seine Hand mit traurigem Entzücken
Von ihren blassen Wangen wischt,
Die in der Blüthe schon, den Rosen gleich, ersticken,
Wenn sie der Sonne Strahlen drücken,
Und kühlend sie kein West erfrischt!
Denk' ihren Reitz, wenn nun der Trost gekränkter Tugend
Mit ihrer Schönheit sich vermengt,
Und kühn die Unschuld ihrer Jugend
Den ungerechten Schmerz verdrängt,
Wenn Ruhe sie beglückt — So lächelt
Die junge Ros' in schöner Mattigkeit,
Wenn in der schwülen Mittagszeit
Ein West erwacht, der sie umfächelt;
Und wenn sich nun in dir ein edles Mitleid regt,
So unterdrück' es nicht, und bleibe gern bewegt,
Und gönne mir den Vorzug dich zu rühren!

Bald fürchte Grandisons Geschick,
Durch einer Clementine Blick
Ein freyes Herze zu verlieren,
Bald sprich zu dir: Vielleicht dafs in dem
Augenblick
Ein Hargraf Anstalt macht, mein mir be-
stimmtes Glück,
Mir meine Biron zu entführen,
Und lafs dich dann durch ihre Klagen rühren,
Und komm zu ihrem Schutz zurück!
Ich seh' im Geiste schon dein Glück,
Wenn dein gerührtes Herz mit freudigem
Erschrecken
Aus seiner Einsamkeit erwacht,
Und dir die Tugenden mit Jauchzen die ent-
decken,
Die dir die Liebe zugedacht,
Wenn dein Verstand den Beyfall nicht ver-
saget,
Um den dein bittend Herz ihn fraget,
Wenn ihres Umgangs Reitz, wenn jeder Tag
dich lehrt,
Sie sey der Zärtlichkeit, die du ihr schenk-
test, werth.
Wie selig wirst du seyn, wenn durch beredte
Zeichen

Ihr Herze sich verräth, wie zärtlich es dich
liebt!
Und, Freund, wer wird an Glück dir glei-
chen,
Wenn sie sich deiner Brust ergibt,
Und glücklich ist, weil sie dich liebt?
Ich seh noch mehr, o Freund, ich seh mit
nassen Blicken,
Wie von stets wachsendem Entzücken
An deiner Freundinn Brust dein Herze über-
fliefst,
Wie eure Sorge nur, einander zu beglück-
ken,
Und euer Leben Segen ist,
Wie du, mit ihr vereint, durch eine lange
Reihe
Beglückter stolzer Jahre gehst,
Durch immer gleiche Lieb' und Treue
In kurze Stunden aufgelöst,
Und wie ein Alter voller Freuden
Euch überrascht, wenn um euch beyden
Ein Heer zufriedner Kinder lacht;
Wie eure Lust an ihren jungen Freuden
Im Alter selbst es euch unmöglich macht
Der Jugend Jahre zu beneiden,
Die ihr so selig hingebracht;

Und wie dein Blick auf die verflofsnen Stunden,
Die du jetzt lebst, zurücke schaut,
Und dann das Glück, das du anjetzt empfunden,
Der Tugend Glück, den Jüngling noch erbaut,
Den Gott als Sohn dir anvertraut.
Weissagend theil' ich, Freund, in diese frohen Scenen
Die Folge deines Lebens ein.
Oft will ich, wirst du einst dich der Erfüllung freun,
Der Ahndung meiner Brust erwähnen,
Und immerfort beglückt in deiner Freundschaft seyn,
Und manches Dankgebeth, vermischt mit Freudenthränen,
Für diefs mein Glück dem Höchsten weihn.

An eine Dame.

Bey ihrem zwey und siebzigsten Geburtstage.

Du, die im Alter ohne Klage
Auf deine vieldurchlebten Tage
Mit Heiterkeit zurücke blickst,
In keiner Assemblee verloren,
Als wärest Du mit uns geboren,
Dich gern in unsre Zeiten schickst!

Du, die auch in verschiednen Wettern,
Der Rose gleich von hundert Blättern,
Nur Blatt für Blatt nicht auf ein Mahl ver-
blühst,
Und ohne Neid den Liebesgöttern
Manch hübsches Knöspchen erst erziehst,
Sey mir in deinen grauen Haaren,
In deinen zwey und siebzig Jahren,
Ehrwürdige, sey mir gegrüfst!

Wenn uns nebst allen seinen Leiden
Ein schweres Alter übereilt,
Uns niederwirft, und unsre Freuden,
Von denen wir so ungern scheiden,
An die Meistbiethenden vertheilt,
Wenn wir nunmehr erfahren müssen,
Wie sich das Glück der Liebe dreht,
Und das verjährte Recht zu küssen
An jüngre Erben übergeht,
Wenn die Natur für andre Schönen
Das Roth von unsern Wangen nimmt,
Und niemand mehr zu unsern Tönen
Mit süfsen Sympathien stimmt,
Wenn unsre Freunde selbst veralten,
Und nur der Arzt vertraulich mit uns spricht,
Und statt der lächelnden Gestalten
Der jungen Herrn der Husten und die Gicht
Jetzt ihre Wachen bey uns halten:
Dann ist es Kunst, die uns entflohne Zeit
Nicht einer Untreu anzuklagen,
Und noch wie Du ein Herz voll wahrer
Munterkeit
Und voller Scherz herum zu tragen,
Und lachend bey dem Kufs der Jüngeren zu
sagen:
Es ist doch alles Eitelkeit!

Wer weifs so gut als Du sein Alter zu
vergessen?
Du setzest Dich noch gern, wo Du sonst gern
gesessen,
Und hörest jetzt noch gern dem muntern
Jüngling zu:
Ach! wer betriegt mich mehr um meine Zeit
als Du
Und deine freundlichen Niessen?

O möchtest Du von unsern Tändeleyn
Noch lange eine Zeuginn seyn!
O möchtest Du durch ein beglücktes Leben
Uns lange noch die Lehre geben,
Bis an das Grab uns zu erfreun!
Erlebe wenigstens das erste Jubeljahr
Der neu verbesserten Kalender! b)
Diefs wünschet Dir ein Freund, der niemahls
ein Verschwender
Von seinen guten Wünschen war.

An eine junge Dichterinn.

Das stolze Mädchen, wie sie einhertritt
Mit wallendem Busen, für hohe Empfindungen
Zu enge, die sich von der Erde
Hoch hinauf zu den Sphären
Gerücket fühlen!
Reinere Lüfte athmet sie unter den Sphären:
Ihr Angesicht glüht wie die untergehende Sonne,
Ihr Auge wie der Abendstern.

Horch! sie greift in ihr Saitenspiel.
Der Himmel senket sich
Niederwärts:
Aurora verzieht.
Schone, begeistertes Mädchen! schone!
Du hast mir Flammen in die Adern gegossen!

Ich mufs dir folgen, und kann nicht
Deinen Adlerflug erreichen, und kann nicht
Wie du mit unverwandten Augen
In das Sonnenlicht schauen.

Horch! Trauerton!
Ach, sie versinket in Bangigkeit,
Und du hörst sie nicht, Amynt?
Du Grausamer!
Fühlest nicht die Flammenseufzer
In deine Seele stürmen?
Hörst nicht das einsame Jammern der Verlafsnen
In dem Säuseln der Mitternachtswinde?
Fühlst nicht die heifsen Thränen
Auf dein Eisenherz fallen?

Lafs mich lofs, trauriges Mädchen! Dein Gesang
Hat meine Seele ergriffen.
Ach, wie schmelzet mein Herz!
Ich würde zu dir zurücke kehren,
Und wenn du mich von Sternen riefest.
Amynt!
Und du willst dich nicht wieder
In ihre ausgestreckten Arme werfen?

Nicht wieder der Erde Seligkeit
An ihrem klopfenden Busen einathmen?
Räche dich, liebes Mädchen!
Komm und schlinge dich
Um meinen Hals!
Ich will dich um Einen deiner Blicke,
Ach, um einen Einzigen deiner Blicke
Voll Seele und Himmel, will ich dich
In die Versammlung der Götter führen.

Zurück, ihr Ungeweihten!
Ich führe mein hohes Mädchen
In den Tempel der Musen.
Siehest du, hohes Mädchen, die Hände
Mit jungen Rosenkränzen,
Die aus dem Purpurlicht ragen,
Für deine Schläfe geflochten?
Unsterbliche, siehe mich an!
Ich kann den Glanz deines Angesichts,
Unsterbliche, ich kann ihn nicht ertragen.
Fallet nieder,
Ihr Scharen der Dichter!
Sie ist zu unsrer Priesterinn
Geweihet.

Wünsche an Lalagen.

Wenn sich mein Arm um deinen Hals geschlungen,
Und du dich liebend an mich schmiegst,
Wenn mich dein Nektarkuſs durchdrungen,
Und du mich in Entzückung wiegst,
Dann wünsch' ich diese Wonnezeit
Zu einer Ewigkeit.

Wenn unsre Lust ein fremder Zeuge trennet,
Der nicht die Macht der Liebe kennet,
Dann wünsch' ich im ergrimmten Sinn
Den Ring der Zauberinn.

O diesen Ring, Geliebte, zu erlangen,
Gäb' ich mein ganzes Erbtheil hin;
Und wüſst' ich es nur irgend anzufangen,
Ich reiste zu der Zauberinn,
Und wär' sie jung, ich dient' auch ihr
Ein ganzes Jahr dafür.

Denn höre nur, hätt' ich den Ring erhalten,
So dürft' ich ihn nur hurtig drehn;
Geschwind würd' ich in mancherley Gestalten
Vor den getäuschten Augen stehn.
O Lalage! welch Glück für mich!
Stets wär' ich dann um dich.

Zur Frühlingszeit, da flög' ich um die Schöne
Vertraut als eine Nachtigall:
Da horchte sie auf meine Zaubertöne,
Verstände den verliebten Schall:
Einsame Thränen würd' ich sehn
In ihren Augen stehn.
Ich flatterte um deine Rosenwangen,
Um in dein schwarzes Aug' zu sehn,
Und würde stets mit sehnendem Verlangen
Das Köpfchen nach dem Busen drehn:
Zur Strafe fingest du einmahl
Die kleine Nachtigall.

O welche Lust, von deiner Hand gepfleget,
Von deiner Hand gefüttert seyn!

Ich weckte dich, und, durch mein Lied beweget,
Schliefst du zu süfsen Träumen ein:
Dann säh' ich deiner sanften Ruh
Und deinem Schlummer zu.

Wie da dein Herz, von deinem Freund erfüllet,
Den jungen Busen sanfter hebt,
Und das Gewand, das seinen Reitz verhüllet,
Behuthsam zu verschieben strebt,
Wie stille Sehnsucht im Gesicht
Die Macht der Liebe spricht.

Im Rosenmond, da solltest du mich finden
Als Rose unter Blumen stehn,
Du würdest mich zu andern Blumen binden,
An deinem Busen prangen sehn,
Und zur Belohnung schenkt' ich dir
Den reinsten Duft dafür.

Der schönste Feh, im Winter umzuhängen,
Sollt' in dem Frost sein Fell mir leihn,
Und, zwischen mir und dir sich einzudrängen,
Die feinste Leinwand neidisch seyn:
Geheime Kräfte senkten sich
Mit Lieb' und Wärm' in dich.

So würd' ich dich auch vor Gefahren
schützen,
Und welches Glück wär' meinem gleich,
Da ungestört dich vor der Welt besitzen!
Ihr Götter, was gelob' ich euch?
O nehmt die ganze Welt dafür:
Lafst nur diefs Mädchen mir!

Die zu vermuthende

baldige Wiedervereinigung.

Die Quietisten
Und Jansenisten
Sind heute Feinde,
Die sich entzweyn,
Und morgen Freunde,
Die sich erfreun;
Denn diese hassen
Nur schlechten Wein,
Und jene lassen
Die Liebe zu,
Wo aber Flammen
Der reinen Liebe
Und guter Wein
Beysammen seyn,
Da fliegen Friede,
Eintracht und Ruh
Mit raschem Flügel
Von Paphos Hügel
Gewifs herzu.

Jupiter und Juno.

Sir Zevsen traf, was auch im Himmel schlei-
chet,
Der Überdrufs; er liebt Göttinnen lang
aus Pflicht.
Ihr Prinzen, die ihr auch darinnen Göttern
gleichet,
Bekennt es uns, gähnt ihr bey Prinzessinnen
nicht?

Umsonst vertauscht Herr Zevs durch lan-
ge Ewigkeiten
Der Schönheit Ideal stets mit noch Reitzen-
dern;
Bey allem Wechsel wird die Wonne doch bey-
zeiten
Ihm Aalpastete: c) wer ifst die wohl täg-
lich gern?

Tagtäglich nur zur Königinn der Nymphentänze,
Zu Venus nur, nur zu Auroren ging sein Gang,
Zu Heben: alle zwar noch in des Lebens Lenze,
Ich läugn' es nicht, allein, diefs waren sie schon lang.

Ach, in der Himmelsburg (wie kann sich's anders schicken?)
Wird jede Rolle stets mit Gravität gespielt:
Wie müde macht diefs nicht in wenig Augenblicken!
Schliefst selbst, was man dabey in Ewigkeiten fühlt.

Drum floh aus Unmuth einst Zevs seine ew'gen Schönen:
An seiner Stelle fingt ihr es nicht auch so an?
Er sucht' an Sterbliche sich nunmehr zu gewöhnen:
Nur der wird Göttern gleich, der es ihm nachgethan.

Junonens Eifersucht schlug alsbald helle
Flammen:
Sie blies gewalt'gen Lärm von Untreu, von
Verrath.
Aus hundert Gründen mufs ich ihre Wuth
verdammen:
Für's erste, weil sie es als Frauenzimmer
that.

Noch mehr, was hatte sie für ungeheure
Augen!
Wie oft las ich es nicht beym guten Mann
Homer!
Zu fromm, liefs er sich nicht zum Mund der
Wahrheit brauchen;
Denn sonst entdeckt' er uns noch manchen
Fehler mehr.

Und, gute Frau, wozu das Zanken und
das Streiten,
Wenn man mit leichter Müh sich Lindrung
schaffen kann?
Dich in der Einsamkeit an Tisch, ins Bett
zu leiten,
War auf dem Erdenrund noch mancher
tücht'ger Mann.

Wer hätt' aus Neugier nicht, wer hätte
nicht um Ehre
In ihrem Leiden sie zu trösten sich be-
müht?
Wer ist's, dem Eitelkeit nicht Aug und Herz
bethöre,
Wenn er sich in dem Arm von einer Göt-
tinn sieht?

Fürwahr, ich selbst um solcher Götter-
ehre willen,
Ich hätte Alter nicht, nicht Liebreitz hier
geacht:
Wie kann man besser wohl den Durst nach
Ruhme stillen,
Als wenn man zum Vulkan den Gott der Göt-
ter macht?

Zwar dieser Eheherr, wie uns die Dich-
ter klagen,
War so nachsichtig nicht als unstät, flat-
terhaft:
Wie die Pariser konnt' er Hörner nicht er-
tragen;
Der Gott empfand niemahls der Mode Wun-
derkraft.

Ixion fühlte es: doch traun, sich so rächen
Um solches Ding, verdunkelt ewig Zevsens Ruhm;
Es war beym süfsen Glück, die läst'ge Treu zu brechen,
Das Recht der Eifersucht nicht mehr sein Eigenthum.

O glaubt es mir, wenn man für solche Wonnesünden
Ixions unsrer Zeit auf Räder wollte drehn,
Man würde in Paris kaum Equipagen finden:
Ja wohl ganz Frankreich säh man dann zu Fufse gehn.

An ein Fräulein.

Bey Überschickung der Wilhelmine.

In einem Städtchen voller Zwang,
Dem Sitz verjährter Kleinigkeiten,
Wo, Lust und Scherze zu verbreiten,
Es keinem Dichter noch gelang,
Wagt' ich's aus Einsamkeit und sang.

Der Gott, der über alle Herzen
Mit unumschränkter Macht früh oder spät
regiert,
Der im Gefolg von leichten Scherzen
Bald Helden, bald Pedanten führt,
Der Gott der Jugend und der Liebe
Und Herr der freudigsten Natur,
Den ich dir gern nach meinem Triebe
So reitzend, wie er ist, beschriebe,
Erlaubte mir dein Mund es nur,

Der war es, der mir Lust und Feuer
Zu diesem Heldenlied verlieh:
Er zeigte mir ein Abenteuer,
Ich spielt' es kühn auf meiner Leyer,
Und ohne Kunst und ohne Müh
Zum Spotte der Pedanterie.

Doch hab' ich auch erhabn're Thoren,
Schön, reich, geputzt und hochgeboren,
Die Lieblinge der grofsen Welt,
Dem schwarzen Helden zugesellt,
Den ich zum Gegenstand erkohren,
Und so entstand diefs lachende Gedicht:
Ich übergab's der Welt, und untersuchte nicht,
Ob ich auch Dank dafür verdiene.

Belohnest Du es nur mit einer frohen
Miene,
Du, meine Freundinn, die der jüngsten Muse
gleicht,
So ist mein ganzer Wunsch erreicht.

Amors Bild.

Nach Moschus erster Idylle.

Nach ihrem Sohn rief einst Cythere laut:
„Wer Amorn sieht, wie er in Wüsten irrt,
„Der Flüchtling, den belohn' ich, wenn er's sagt.
„Ihm werd' ein Kufs zu Lohn, wie Cypris küfst,
„Und bringst du ihn geführt, o Freund, so sey
„Noch mehr dein Lohn, als nur ein leerer Kufs.
„Der Knab' ist leicht erkannt; bey zwanzigen
„Entdeckst du ihn. Nicht weifs ist seine Haut,
„Sie glänzt, wie Feu'r: sein scharfes Auge blitzt.
„Bös' ist sein Herz, doch sanft ist sein Gespräch:

„Er denkt nie, wie er spricht. Süfs ist sein Ton:
„Sein Geist ist wild und tückisch, wenn er zürnt,
„Stets falsch, ein böses Kind, das grausam scherzt.
„Schön ist sein Haar und schalkhaft sein Gesicht,
„Mit seiner kleinen Hand drückt er den Pfeil
„Weit bis zum Styx, zum Herrn des Orkus ab:
„Sein Leib ist blofs, doch tief versteckt sein Herz.
„Schnell, wie ein Vogel, flattert er ins Herz
„Der Jünglinge, wenn er vom Mädchen kommt,
„Und fliegt zurück, und sitzt im Innersten.

„Sein Bogen ist sehr klein, allein ein Pfeil
„Liegt auf dem Bogen: klein ist zwar der Pfeil,
„Doch schiefst er ihn bis zum Olymp hinauf.
„Sein goldner Köcher hängt vom Arm herab,
„Voll gift'ger Pfeile, die ich selbst gefühlt.

„Ganz grausam ist er, ganz. Noch heifser
ist
„Die Fackel, die die Sonne selbst entflammt,
„Wenn er sie führt. — Sieh, wenn du die-
sen fängst,
„Führ' ihn gebunden, werde nicht erweicht!
„Siehst du vielleicht ihn weinen, hüthe dich,
„Dafs er dich nicht betriegt, und lächelt er,
„So reifs ihn fort! Beuth er dir einen Kufs,
„So flieh! Sein Kufs ist Tod, die Lipp' ist
Gift.
„Und spricht er: Freund, nimm diefs! Ich
schenke dir
„Hier alle meine Waffen — rühre du
„Nichts davon an! Betrug ist sein Geschenk:
„Sie alle sind in heimlich Feu'r getaucht."

Dem gnädigen Fräulein von W.

zum 24. December 1776 gewidmet.

Beglückter Tag! Heut' wurde sie geboren,
Heut' lächelte das Antlitz von Auroren
Zum ersten Mahl dem edlen Mädchen zu!
Heut' wiegte Zephyr sie auf einem Blumen-
bette
Zum ersten Mahl in süfse Ruh,
Und streute eine Kette
Von Rosen, die mit Allmachtsruf
Er im December schuf,
Auf ihre Wieg' herab.

Als sie die ersten Laute gab,
Da trat Minerva in das Zimmer,
Umflossen von der Götter Schimmer:
Mit ihr die Grazien: und alle sahn
Nachdenkend sie an.

Der Weisheit Göttinn sprach mit holdem Lachen:
Laſst uns zu ihrem Glück' Geschenke jetzt ihr machen!

Ich geb' ihr, hub sie an, Verstand,
Einst Fürstenkinder zu erziehen.
Wenn dann durch sie ein ganzes Land
Und Völkerscharen blühen,
So wird tief in der Brust
Von jedem Glücklichen
Ein Altar für sie stehn:
Dann feyern Tausende sie, als der Menschen Lust,
Und singen sie, mit segenvollem Blicke,
Als Schöpferinn von ihrem Glücke.

Drauf trat Aglaja zu der Wiege,
Ihr Antlitz voller holden Züge,
Und sprach mit süſser Zärtlichkeit:
Ich geb' ihr Witz und Munterkeit,
Vor tausend ihrer Gespielen
Des Lebens Reitz zu fühlen.

Und ich? — und ich, sprach Euphrosine,
Ich gieſs' ihr Geist in jede Miene,

In jeden Blick giefs' ich ihr Geist,
Den jeder Kenner sieht und preist.

Die dritte haucht mit süfsen Küssen
Ihr Anmuth und Bescheidenheit,
Und himmlisch holde Freundlichkeit,
Die jedes Herz gewinnet, ein,
Und gibt ihr Lust zu Saitenklang
Und eine Stimme voll Gesang
Noch oben drein.

So weihten sie die Edle ein,
Von Göttern und von Menschen geliebt zu seyn,
Und spät ihr Haupt umkränzt mit Kronen,
Elysiens Gefilde zu bewohnen.

Momus.

Momus, wie er pflegt, voll Laune, sah Ismenen betrachtend an.
Bald bewundert' er ihrer Augen feinen unaussprechlichen Blick;
Bald die elfenbeinerne Stirne voll olympischer Heiterkeit;
Bald den Glanz der weifsen Schultern; bald den vielbedeutenden Mund,
Der so hold zur Wollust ladet, und sie doch so sittsam verbeut;
Bald die Lippen, die, wie Rosen, lieblich riechen, lieblicher blühn,
Bald diefs Lächeln, das mich wechselnd traurig oder fröhlich macht,
Jenes, wenn sie spöttisch lächelt, dieses wenn sie freundlich lacht;
Bald der Locken goldnen Mantel, vieler Reitzungen neidischen Flor;
Bald die kleinen Brüste, von Amors eignen göttlichen Händen gedreht,

Die vorm Hauche der Begierden, wechselsweise sich senken und blähn.
Lebhaft wandt er sich mir entgegen: — „Wahrlich, sprach er, trauriger Hirt,
„Ihre Schönheit wurde nicht menschlich in neun Monden d) zur Reife gebracht!
„Jo, Ariadne, Kallisto, waren ehemahls weniger schön;
„Und die Heroinen der Griechen treten ihr willig den Palmenzweig ab.
„Hätte Paris, als Richter, am Ida deine Geliebte so reitzend gesehn,
„Als ich sie seh', er hätt' ihr Helenen und die Göttinnen alle e) geschenkt.
„Wenn sie deine Tugend und Treue nicht so sparsam belohnete: O!
„Ohne Tadel wäre die Nymphe: wahren idalischen Grazien gleich."

Das Glück der Liebe.

Das Schicksal zeigte mir jüngst auf zweyen
blumichten Wegen
Der Lieb' und Weisheit mir winkendes Glück;
Wähl' Eines! sprach es. — Ich ging sogleich
der Weisheit entgegen,
Da sah ich immer nach Doris zurück.

Sie ging mich schüchtern vorbey, dem
schlauesten Amor zur Seiten;
Er aber, der meine Wünsche verstand,
Wie listig wufst' er sie nicht durch manchen
Umgang zu leiten,
Bis sie an meiner Seite sich fand!
Jetzt war mein Schicksal getäuscht! Mit un-
aussprechlichen Blicken
Dankt' ich's dem Amor, der mächtiger ist;
Dank sey's dem Amor! — Was gleicht der
Liebe sanftem Entzücken,
Das man im Wege der Weisheit geniefst!

Zweyte Abtheilung.

Der Zweifler.

Die beste Weisheit ist, nach der die Zweifler
trachten:
Mir schenkt sie wenigstens den wichtigsten
Gewinn.
Ich bin nicht mehr so stolz die Thoren zu
verachten,
Seit dem ich zweifeln muſs, ob ich ein Wei-
ser bin.

Der Heldentod.

Columnus starb als Held, hört! was er überwand:
Durch Laster sein Gefühl, durch Bosheit den Verstand.

Orpheus.

Schaut Orpheus klägliches Geschicke!
Voll Rachbegier zerriſs die Schar
Der Weiber ihn in tausend Stücke,
Weil er ein Feind der Ehe war.

Hört auf ihr spröden Hagestolze
Des Hymens Fesseln zu verschmähn!
Geschah das an dem grünen Holze,
Was wird am dürren nicht geschehn?

Der verdorrte Feigenbaum.

Ein schreckenvoller Fluch
Traf jenen Baum, der, statt der Früchte,
Nur leere Blätter trug. —

Ihr Nonnen! die Geschichte,
Dien' euch zum Unterrichte:
Nehmt Männer! bringet Früchte!

An einen

stolzen Herrn von Adel.

Freund, wenn dein Stammbaum uns nur erst
beweisen kann,
Dafs Glied vor Glied von deinem Ahnherrn
an
Verstand und Tugend abgenommen,
So tret' ich deiner Meinung bey,
Dafs das Geschlecht, von dem du abgekom-
men,
Das älteste im Lande sey.

Die Reise.

Der junge Hans verreist —
„ — Ihr fragt wohin es geht?
„Von Leipzig nach Lion,
— von da? —
„Ins Lazareth."

Der junge Herr.

Ein junger Herr, der stets eh redte, als er
dachte,
Der, wenn sein frecher Witz die Schönen
schamroth machte,
Am meisten selbst darüber lachte,
Kam einst zur jungen Sylvia:
Sein Compliment war gleich ein Entrechat,
Alsdann chassirt er auf und nieder
Und heult ein paar französche Lieder.
Allein da sie nicht auf ihn hört' und sah,
Schwor er, er wollt' ihr bald den Mund zu
öffnen wissen,
Und sprang nach ihr, um sie zu küssen! —
Doch schnell kehrt sie sich um —
Wie muſs die jungen Herrn ein solcher
Streich verdrieſsen!
„Sie küſst mich nicht, dacht' er, ich weiſs
es schon warum?
„Ha! sie ist dumm! — "

Nun fing er gleich, um sich an ihr zu rächen,
Vom Frauenzimmerputz verächtlich an zu sprechen.
Der Reifrock kam zuerst daran:
„Was Teufel haben Sie hier für ein Sturmfafs an?
„Bey meiner Seel', ich wollt' es wohl entdecken:
„Unfehlbar sollen's Schanzen seyn,
„Wohinter man ein krummes Bein
„Vor unsrer Neugier will verstecken—"

„Sie irren, Herr Petit! fiel sie ihm lächelnd ein:
„Die Reifen haben wir nur darum umgenommen,
„Damit die Narren uns nicht gar zu nahe kommen."—

Über die Untersuchung,

ob es einen Teufel gebe?

Ja, Teufel, sey! Die Furcht vor seiner Kraft
Macht bürgerlich, gerecht und tugendhaft.
Doch, kann er dir die Seelenruhe rauben,
So sey er nicht! Wer zwingt dich ihn zu glauben?
Wenn aber er der Laster Menge stört,
Ist dann die Welt nicht eines Teufels werth?

An Elmiren.

Wenn ich aufs Glück der liebsten Hirtinn
trinke,
So trink' ich dir's, Elmire, zu.
Glückselig wär' ich, folgtest du
Erkenntlich Amors Winke,
Und sprächst zu meiner Ruh:
Dir, Damon, trink' ichs zu,
Wenn ich aufs Glück des liebsten Hirten
trinke.

Die Bauern.

Zwey Bauern, die wohl hergebrachter Maſsen
Hartnäckigkeit und Bauernstolz beſaſsen,
Begegneten sich einst auf breit und ebner
Straſsen.
Weich' aus, schrie Michel Hansen zu!
„Ich weichen? nicht vom Fleck: He, Schlin-
gel, weiche du."—
Jedoch es hatte keiner Ohren.
Recht kritisch schimpften sie sich nun in Me-
taphoren:
Von hierher ward geflucht, von dort aus ward
geschworen:
Doch endlich ward ein Rippenstoſs,
Den Michel Hansen gab, zur Schlacht das
Losungszeichen.
Nun schlugen sie zugleich derb auf einander
los,
Und riefen immer drein: Heh, Ochse, willst
du weichen?

Doch keiner wich. — Zuletzt traf Michels Peitschenstiel
Den andern vor den Kopf, dafs er zu Boden fiel.
Hans starb vom Schlag, doch Michel ward gefangen,
Und kurz darauf für seinen Sieg gehangen.
Diefs mufsten zwey der gröbsten Bauern seyn,
Fällt hier vielleicht dem Leser ein:
Doch frag' ich ihn: die meisten Kritici,
Was thun denn die?

Zwey betrunkne Schauspieler,

an einen Autor, der sie nach der Vorstellung mit Punsch tractirte.

A.

Mehr Feuer, als dein Kiel hat dieser Punsch,
den du uns gibst!
O hätt'st du ihn allein gezecht, als du dein
Schauspiel schriebst!

B.

Dein Punsch ist glatt und deine bittersüfsen
Verse rauh;
Doch hitzen sie nicht wie der Punsch, sind
sie doch, gleich ihm, lau.

Auf eine Hochzeit im Herbste.

Verwegen ändert ihr die Ordnung der Natur!
Zum holden Frühling kehrt ihr jetzt den Herbst;
Zum Sommer schafft ihr drauf den Winter um!
Das Frühjahr bringt euch, gleich dem Herbste, Frucht!
Den Winter kennet eure Liebe nie!

An eine Rosenknospe,

das Sinnbild der jungfräulichen Schönheit.

Erröthende! Der ganze Frühling neiget
Das Haupt vor seiner Königinn.
Die stolze Blumengöttinn zeiget
Auf ihren Liebling hin.

Beneidenswerth, wem du in voller Blüthe
Den schönen Busen ganz enthüllst,
Ihm ganz mit Wohlgeruch und Güte
Die trunkne Seele füllst.

Den edelsten der Menschen zu entzücken,
Soll dieser Busen offen stehn,
Soll ihn des Himmels Thau erquicken
Und Zephyr ihn umwehn.

Selinde.

Ihr denkt, dafs nur zum Scheine,
Selinde ihres Mannes Tod beweine?
Ihr irrt euch; war er nicht der beste Mann?
Wen hat sie nun, mit dem sie zanken kann?

An eine

Gesellschaft schöner Damen.

Am Charfreytage.

Wie gut ihr's habt, ihr schönen Kinder!
Indem ihr da, wie kleine Blumenbinder,
In allerliebster Einigkeit
Beysammen sitzt und süfsen Spott verstreut
Auf manchen Geck von Kirchengänger,
Der eins bey Graun gelacht, bey Flachsen f)
eins geweint,
Sitz' ich betrübter, armer Freund,
Und schmolle mit Mamachen Zeit, die länger
Wohl keinem Inquisiten währt.
Ich sitz' an meinem Musenherd',
Und bans' ihn voll Gedankenspähne,
Und schütt'le die Vergettenmähne,
So oft der Spleen mir seine Sporen gibt.

Bedau'rt, ihr schönen, guten Kinder,
Bedau'rt mich armen, armen Sünder!
Bedau'rt den Vogel, der betrübt
Aus seiner Schling' um Hülfe piept!

Ehestandsgespräch.

Er.

Mich hungert, Schätzchen! Hast du ein Gerichte
Für mich zurecht gemacht?

Sie.

Mein Engel, nein! Ich hab' es nicht bedacht.
Sieh einmahl, hier an dem Gedichte
Hab' ich den Morgen zugebracht.

Die geliebten Unterthanen.

Denkt, seine Bauern liebt der Junker und
sein Schreiber,
Der Schreiber liebt ihr Geld, der Junker
ihre Weiber.

Auf eine alte Cokette.

Mit ihrem Bette geht es so,
Wie dort im Evangelio,
Als die Geladenen nicht kamen:
Sie nimmt die Blinden und die Lahmen.

Moral.

Im Feinde Tugenden zu sehen
Sieht man sich oft vergebens um,
Doch seine Fehler auszuspähen
Wird jedes Aug' ein Mikroskopium.

Der Vetter.

O der verwünschte, böse Vetter!
Kaum geben mir die guten Götter
Den Anblick meiner Sylvia,
So ist auch gleich der Vetter da.
Zum Unglück mufste der auf Erden
Just meiner Schönen Nachbar werden! —
Von wegen seiner Nachbarschaft
Kann man ihn nicht vom Halse treiben;
Von wegen seiner Vetterschaft
Sieht man ihn jeden Abend bleiben.
Nichts bleibt uns übrig, als die Nacht;
Doch die ist nicht für mich Unglücklichen
gemacht.

Als Daphne Blindekuh spielte.

So gern er auch verborgen bliebe,
Entzückt dein Reitz doch jedermann;
Verbunden sahe man dich für den Gott der Liebe,
Mit offnen Augen jetzt für seine Mutter an.

Süfse Einfalt.

Nur stets geputzt, und stets geschminkt,
Als prangte sie ins Hochzeitmahl,
In Gold, in Seide! — Wie sie blinkt,
Hellglänzender als Sonnenstrahl!
So fein, so reich; ganz Kunst, Geschmack!
Eins nur,
Eins fehlt dir, reiche, feine Kunst; — Natur!

Mein Mädchen nur in Morgentracht
Nachlässig schön, voll Einfalt nur
Ein Blick, ein Herzenskufs; o Pracht,
Du Thörinn, sieh! Natur, Natur,
Die rührt das Herz, die Kunst, dein Affentand,
Ist für den armen, kalten Greis, Verstand.

Auflösung.

A.

Wie ist man dran, mit Lindors Frau?
Alt oder jung? Das Haar ist grau,
Allein den Haaren widerspricht
Ihr junges Milch- und Blutgesicht.

B.

Ihr Haar hat sie schon mit zur Welt gebracht;
Doch das Gesicht ist erst heut' früh gemacht.

Der gutthätige Nabal.

Seht, Nabals Herz ist endlich aufgethaut,
Die Stadt und Vorstadt wird durch seine
Lieb' erbaut.
Ihr Eifrer droht ihm nicht mehr mit dem
Schwefelpfuhle,
Er schickt zwölf Kinder in die Schule;
Er stattet junge Mädchen aus;
Gibt allen Dürftigen, die bettelnd ihm be-
gegnen;
Von Armen wimmelt stets sein Haus,
Die ihn mit Freudenthränen segnen.
Er baut ein Hospital, das man nach ihm
benennt;
Er kleidet den Altar, wem ist diefs unver-
hohlen?
Mit einem Wort: er schenkt dem Himmel
fünf Procent
Von dem, was er der Welt gestohlen.

Die Frau Gemahlinn

und ihr Gemahl.

Der Frau Gemahlinn ihrem Mann,
Ich wollte dir den Nahmen sagen,
Allein, er geht uns hier nichts an,
Wozu auch das in unsern Tagen?
Ward eine Sach' einst angetragen.

Er sprach: die Sach' ist von Gewicht,
Ich müfste mich des Ausgangs schämen,
Und, kurz, ich kann sie nicht auf meine
Hörner nehmen.

Hier sah ihm Frau Gemahlinn in's Gesicht:
„Mein Schatz! Sie kennen ihre Stärke nicht."

Auf eine deutsche Dichterinn.

Ein goldnes Saitenspiel entfiel Apollens Hand,
Es tönte durch die Luft noch drey Mahl, und
verschwand.
Von dem Olymp beklagt, sieht Amor es
verschwinden,
Fliegt nach, durchsucht die Welt, und
weint, und kann's nicht finden.
Der himmlische Verlust lag in bemoosten
Gründen,
Wo Phyllis weidete, die ungesucht es fand.

Bitte eines Liebhabers

an seine junge Geliebte, mit der er schon einige Zeit versprochen war.

Du übertreibst, o Freundinn meiner Jugend,
Den Reitz der Scham und Sittsamkeit,
Und in dem Fieber deiner Tugend
Betriegst du dich um Glück und Zeit.
Wie lange willst du noch, wie lange
Das treu'ste Band der Ehe fliehn,
Und mir zur Qual im kurzen Übergange
Vom Fräulein bis zur Frau — verziehn?
Du hörst mich nicht? Geliebteste! so höre
Doch deiner ersten Mutter Rath,
Sie, die das Mafs der jungfräulichen Ehre
Am richtigsten gemessen hat.
Als sie der Herr mit jedem Reitz umgeben,
Der dich jetzt schmückt, in's Leben rief,
Bewahrte sie diefs jungfräuliche Leben
So lange nur, als Adam — schlief.

Das richtige Sinnbild.

Cotill, der uns so oft mit seinen Schriften
straft,
Cotill läfst sich ein Petschaft fassen;
Das Sinnbild seiner Autorschaft,
Das, denkt er, müsse artig lassen.

Er schlägt's dem Künstler vor, der wagt
es zu versprechen,
Geht voll Erfindung fort, und sticht, was
er erfand —
Was konnt' er auch wohl anders stechen? —
Ein Schreibezeug und eine Hand.

Die Sinngedichte.

Der Wahrheit Hülle, die Homer, Virgil
Und Flaccus schuf, und die auf Enkel fort-
geerbet,
Der Neuern Witz frisch aufgefärbet,
Ward alt, es kostete zu viel
Der Kunst und dem Genie, die Wahrheit
neu zu kleiden:
Was war zu thun? Ein Trödler nahm mit
Freuden
Den theuern Stoff, schnitt alle Blumen aus,
Und Sinngedichte wurden draus.

An eine schöne Dichterinn.

O könnt' ein Funken mich von deinem Geist
entzünden!
Doch ja, er kann's! Du, Dicht'rinn, weifst,
Im Kufs entfliehet unser Geist
Von unsern Lippen, wie beym Plato g) wir
es finden,
In des Geküfsten Geist. Wohlan!
Komm, küsse mich, wenn du die Musen
liebst,
Stolz, dafs dem Vaterlande dann
In mir du einen neuen Dichter gibst.

Bey einer Tragödie.

Des Stückes Held lag im Agonisiren,
Da schlich ein Arzt sich weg; doch ihn rief
Phaon bald:
„Ey, wollen Sie ihn schon seciren?
„Er ist ja noch nicht kalt.

An * * *

Über den Angriff eines Kritikasters.

Marphurius siegt ohne Zweifel
Durch seine luftige Substanz;
Zerhaust du ihn, wie Michael den Teufel,
Gleich wird er wieder ganz.

Das gehässige Mitleid.

Warum mag Flavien doch stets an jedem Ort
Der Chloe Fehltritt so gereuen?
Ist's Tugend, die sie zwingt? Nein, kaum kennt sie diefs Wort;
Ihr Alter ist's, das kann der Jugend nicht verzeihen.

Der gegründete Hafs.

Stax hasset die Vernunft, wie leicht ist es geschehn!
Wer liebt die Schöne wohl, die man noch nie gesehn?

An den Besitzer eines schönen Landgutes.

Bey Gelegenheit einer verunglückten Beschreibung davon.

Mein Freund, wer Staxens Ode liest,
In der er jüngst dein Tusculum geschildert,
Der denket Wunder, wie verwildert
Der Pindus und dein Landgut ist.

Das gleiche Glück der Ehe.

Es theilten Maz und Adelheide
Stets unter sich Verdrufs und Freude;
Jung lachte sie bey seinem Gram,
Er lachte, da ihr Alter kam.

So rechnet man in unserm Lande,
Sehr oft das Glück im Ehestande.
Wenn sie verliert, gewinnt der Mann,
Der sonst verlor, da sie gewann.

Grabschrift des Mimy,

eines kleinen Windspiels.

Der dieſs Grabmahl betrachtet, Wandrer,
sage:
Ist die Liebe etwas Ewiges, warum gibts
Keine Liebenden, die auch ewig lieben?
Mimy, dessen Geschichten ich erzähle,
War ein feuriger Brand getreuer Liebe.
Jetzo, seltsame Sach'! ist er noch kälter,
Als die Zapfen des Eises an dem Hebrus;
Denn er ist nun gestorben. Wohl bekomms
ihm!
Götter, möchtet ihr ihn am Himmel jenem
Treuen Procyon h) ewig zugesellen!
Welche Ströme von Zähren hat nicht Iris
Seit dem Tage des Tods um ihn vergossen!
Mancher Ritter, der wie ein Hekla flam-
mend,
Vor dem Tode jedoch ein kaltes Eis wird,

Hätt' ihr Auge nicht halb so sehr bethränet.
Seliger Mimy, wiewohl von Riesenstamme,
Doch gelobtest du stets ein Zwerg zu bleiben,
Und dein Hauptgrund war der: ein grofses
Windspiel
Nützet Jägern, jedoch den Damen wenig.
Nur ein kleines kann sich bey dem Kamine
Und in jeglicher Eck' ein Nestchen bauen.
Diefs betrachtet, wollt' er nicht ferner wachsen;
Bath Jupinen; Jupin hat ihn erhöret.
Feines Zwieback, Makronen, Zuckerplätzchen
Wurden niemahls bey ihm zu fester Nahrung;
Sie verwandelten sich in heifse Liebe.
Zu verwegen, glitt er zuweilen unter
Der Gebietherinn Reifrock, warm zu sitzen.
Ohn' Bedenken litt' sie's. Er war ja artig
Und so klein! O beglückte Kleinheit! sprach
er;
Wär' ich gröfser, so grofs als meine Väter,
Dürft' ich unter dem dämmernden Gewölbe
Dieses Tempels so frey spazieren gehen?
Doch am Ende betrübt, weil er so klein
war,
Starb er, sagt man, vor Lieb' und vor Verzweiflung.

Feinheit der Neueren.

In einem Beyspiele.

Ein neuer Dionys rief von der Seine Strande
Sophisten Schwärmer her für seinen Unterricht.
Ein Plato lebt in seinem Lande
Und diesen Plato kennt er nicht.

Über

Herrn Raspens Romanze,

Hermin und Gunilde.

Hermin verstand Gunilden nicht,
Als sie von jenem Stein, der an dem Berge lag,
Nur allegorisch mit ihm sprach,
So wie noch jetzt ein kluges Mädchen spricht.
O! wär' an mich der Antrag doch von ihr gekommen!
Ich hätte für den schweren Stein,
Der will ja nicht getragen seyn,
Ich hätte sie auf meinen Arm genommen,
Und ohne lang nach ihrem Sinn zu fragen,
Sie selbst den Berg hinan getragen.

Der Weiber Wunsch.

Nur selten, dafs ein Mann, der in Gebirgen
gräbt,
Viel über vierzig Jahre lebt;
So wünscht demnach die Bergfrau bey der
letzten Ehre,
Die sie dem sechsten Mann erweist,
Und oft vielleicht bey einer Modezähre,
Die sie dem Auge mit Gewalt entreifst,
Sich wiederum, dafs sie begattet wäre.
Wer weifs, gefällt der Wunsch nicht man-
chen jungen Damen,
Die öfters nur zu einem Modeschein,
In Hoffnung, bald ihn wieder los zu seyn,
Sich einen lieben Gatten nahmen.
Denn, manche wünscht, (und nicht aus Feind-
schaft von Cythere,)
Dafs auch ihr Mann ein Bergmann wäre.

Die Modelist.

Rom weifs sich in die Zeit zu schicken,
Denkt hetrodox aus einer Modelist,
Und Pius Sextus trägt Perrücken,
Vielleicht — weil diefs die Tracht der Orthodoxen ist.

Der Besuch.

Batill besuchte mich; zu Ehren
Des gütigen Besuchs gab mir mein Dämon ein,
Mit ihm ein Glas Burgunderwein
Auf gute Freundschaft auszuleeren.
Jetzt ist er nun mein Freund — allein
Wie dauert mich mein Wein — mein Wein!

Auf die Geburt der Venus.

Ein Gemählde von Herrn Professor Tischbein in Kassel.

Diefs ist die Göttinn, die vom Schaum des Meer's geboren war ;
Es träufelt noch vom Schaum ihr nasses Haar ;
Wie schaudert sie von Kälte, die das Wasser gibt!
Doch seht, wie Bacchus sie umarmt und zärtlich liebt!
Nun wird sie — Leben gab ihr schon der Künstler ein —
Nun wird sie bald erwärmet seyn.

Auf einen

Rekruten zur Reichsarmee.

Hier liegt Johann, der als Rekrute starb.
Wär' nicht der Narr aus Furcht vor seinem Tod gestorben,
Er hätte sich gewifs so vielen Ruhm erworben,
Als sein Herr Oberster erwarb.

ANMERKUNGEN.

a) Es ist bekannt, dafs der erste Champagner von den Reben entstanden ist, die von dem Rhein nach Champagne gebracht worden.

b) Anno 1699, welches das Geburtsjahr dieser Dame war, wurde der verbesserte Kalender durch einen Reichsschlufs eingeführt.

c) Siehe Lafontaine's Erzählungen.

d) Ista decem menses non peperere bona.
Propert.

e) Et Helenen huic donasset et Deus.
Petron.

f) Flachs, ein erdichteter Nahme eines schlechten Predigers.

g) S. Plato's Sinngedicht auf den Agathon.

h) Des Ikarus Hund, der sich über seines Herrn Tod zu Tode gegrämet, und defswegen unter die Sterne versetzt worden ist.

Neue Verlagsbücher,

welche bey J. V. Degen, Buchdrucker und Buchhändler in Wien, zu haben sind.

Zimmermannn von der Einsamkeit. gr. 4. 1803. Auf Velinpapier. Cartonnirt 20 fl.

Abbt, Thomas, vom Verdienste. In 4to. 1804. Auf Velinpapier. Cartonnirt 48 fl.

Dasselbe Werk in gr. 8. 1804. Auf Velinpapier. Cartonnirt 24 fl.

Uz, (J. P.) Poetische Werke. 2 Theile. gr. 4. 1804. Auf Velinpapier, mit Kupfern. 60 fl.

Lühe, von der, an Flora und Ceres, zwey Hymnen mit zwey Porträten des Verfassers, gezeichnet von Kinninger und gestochen von John, in gr. 4to. 1803. Auf Velinpapier. Cartonnirt 15 fl.

Dasselbe Werk in kl. 4to. 10 fl.

Sammlung deutscher Dichter in 8vo.

1803 - 1804. Auf Velinpapier.

1. B. Lühe, von der, an Flora und Ceres, zwey Hymnen. 3 fl.
2. B. Thümmel, die Inoculation der Liebe. 1 fl. 30 kr.
3. B. Thümmel Wilhelmine. 2 fl. 15 kr.
4. B. Thümmels kleine poetische Schriften. 2 fl.
5. B. Gerstenberg's Tändeleyen. 1 fl. 45 kr.
6. B. Hölty's Gedichte. 8 fl. 30 kr.
7. B. Göckingk's Lieder zweyer Liebenden. 3 fl. 30 kr.
8. B. Ratschky's neuere Gedichte.
9. u. 10. B. Uz poetische Werke, zwey Bände. 18 fl.
11. B. Streckfuss Gedichte. 4 fl. 20 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thümmel, Moritz August <<von>>,

Kleine poetische Schriften

Wien 1805
Coburg, Landesbibliothek -- D I 4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939250-0